

dtv

dtv

portrait

Herausgegeben von Martin Sulzer-Reichel

Martha Schad, geboren 1939, studierte an der Universität Augsburg Geschichte und Kunstgeschichte und promovierte mit ›Die Frauen des Hauses Fugger von der Lilie‹. Sie schreibt über historische Frauengestalten (Bayerns Königinnen; Frauen, die die Welt bewegten; Kaiserin Elisabeth und ihre Töchter) und gab den Briefwechsel zwischen Cosima Wagner und Ludwig II. König von Bayern heraus.

Elisabeth von Österreich

von Martha Schad

Deutscher Taschenbuch Verlag

Weitere in der Reihe dtv portrait erschienene Titel ab S. 158

Originalausgabe

Juni 1998

6. Auflage April 2007

© Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

www.dtv.de

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: Ausschnitt aus dem Gemälde ›Kaiserin Elisabeth in Hofgala mit Diamantensternen‹ von Franz Xaver Winterhalter (AKG, Berlin)

Layout: Agents – Producers – Editors, Overath

Satz: Agents – Producers – Editors, Overath

Druck und Bindung: Firmengruppe APPL, aprinta druck, Wemding

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany ISBN 978-3-423-31079-6

Inhalt

Herzogin Elisabeth in Bayern (1837–1853)	7
Das junge Kaiserpaar (1854–1859)	13
Elisabeth Königin von Ungarn (1867–1890)	23
Die Schönheiten Eugénie und Elisabeth (1864–1892)	33
Königsvetter Ludwig II., der Märchenkönig (1864–1886)	43
Kaiserin auf Reisen (1854–1898)	51
Kaiserin Elisabeth und die schönen Künste (1854–1898)	81
Die dichtende Kaiserin (1867–1898)	87
Der Tod in Mayerling (1889)	93
Katharina Schratt, die »cœur dame« des Kaisers (1873–1901)	103
Der Tod der Kaiserin Elisabeth (1898)	117
Zeittafel	138
Bibliographie	151
Register	153
Bildnachweise	157



6

1 Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn, geborene Herzogin in Bayern (1837–1898). Gemälde von Franz Xaver Winterhalter, 1864. Wien, Kunsthistorisches Museum

Herzogin Elisabeth in Bayern »Die Rose aus dem Baiernland«

Noch heute erinnert in der Schlosskirche in Tegernsee eine große steinerne Tafel an das prachtvolle Fest, das hier am 9. September 1828 stattfand: die Vermählung der Königstochter Prinzessin Ludovika von Bayern mit Herzog Maximilian in Bayern. An dieser Feier nahmen nicht weniger als 228 Personen teil – darunter zehn Königinnen und fünf Könige. Neun Jahre später, 1837, wurde dem Paar am Heiligen Abend an einem Sonntag, nachts um 22.43 Uhr, eine kleine Prinzessin geboren, die bei ihrer Taufe am 26. Dezember die Namen Elisabeth Amalia Eugenia erhielt, den ersten zu Ehren ihrer Tante, der späteren Königin von Preußen. Als Taufpatin fungierte ihre Tante Auguste Amalie Herzogin von Leuchtenberg, eine Stiefschwester von Elisabeths Mutter.

Das neugeborene Mädchen besaß schon einen Zahn, einen Glückszahn, wie es in Bayern hieß. Viele Jahre später, im Sommer 1887, fasste die fünfzigjährige Kaiserin die glücklichen Umstände am Tage ihrer Geburt in einem Gedicht zusammen:

Ich bin ein Sonntagskind, ein Kind der Sonne;
Die goldnen Strahlen wand sie mir zum Throne,
Mit ihrem Glanze flocht sie meine Krone,
In ihrem Lichte ist es, dass ich wohne,
Doch wenn sie je mir schwindet, muss ich
sterben.

Ludovika, Prinzessin von Bayern (1808–1892), in der Familie Luise genannt, war die Tochter des ersten bayerischen Königspaars Maximilian I. Joseph und Caroline von Baden. Ihr Stiefbruder war König Ludwig I. von Bayern, drei ihrer Schwestern waren ebenfalls Königinnen (von Sachsen und Preußen).

Elisabeths Vater **Maximilian in Bayern** (1808–1888) stammte aus der herzoglichen Linie der Wittelsbacher. Da er am Königshof in München keine eigentliche Funktion hatte, konnte er sein Leben seinen Liebhabereien und Liebschaften widmen.

Doch nun schien erst einmal die Sonne auf die kleine Herzogin, die schon zwei ältere Geschwister hatte: Ludwig und Helene. Auf Elisabeth folgten ihr Lieblingsbruder Karl Theodor, genannt Gakkel, dann Marie, Mathilde, Sophie und schließlich der Nachzügler Max Emanuel.

Die Kinder wuchsen im herzoglichen Palais an der Ludwigstraße in München auf und erhielten dort täglich außer sonntags Unterricht. Später kamen noch französische Gouvernanten und Tanzlehrer dazu, die die Erziehung der Töchter abrunden sollten.

Schon 1834 hatte Herzog Max das unweit von München gelegene Schloss Possenhofen am Ufer des Starnberger Sees erworben. Es lag inmitten eines entzückenden Parks mit herrlichen Rosengärten. Dort verbrachte vor allem Herzogin Ludovika mit ihren Kindern die Sommerzeit. Hier lernten sie jagen, reiten, rudern und schwimmen.



Der Vater reiste viel und gern und hielt sich am liebsten im Kreise bürgerlicher Gelehrter und Künstler auf. Sein gekonntes Zitherspiel machte ihn populär – im Volksmund hieß er Zithermaxl –, er dichtete und komponierte. Der exzellente Reiter liebte es, selbst im eigenen Hauszirkus aufzutreten. Von ehelicher Treue hielt er allerdings we-

2 Elisabeths Eltern Ludovika und Maximilian in Bayern am Tegernsee. Gemälde von Joseph Stieler, 1830

Elisabeths Geschwister

1831–1920 **Ludwig** ging eine Liebesheirat mit der Schauspielerin Henriette Mendel ein, die später zur Baronin Wallersee erhoben wurde. Damit hatte er auf alle herzoglichen Rechte zu verzichten. Ihre Tochter Marie Louise, spätere Gräfin Larisch, wurde eine sehr

enge Vertraute ihrer Tante, der Kaiserin. Sie lebte jahrelang in Wien und Gödöllö. Später galt Marie Louise als die »Verfemte von Mayerling«.

1834–1890 **Helene**, spätere Erbprinzessin von Thurn und Taxis

1839–1909 **Karl Theodor** wurde ein berühmter Augenarzt.

nig und zeugte mehrere außereheliche Kinder. Als alte Dame kommentierte Ludovika nüchtern: »Wir haben uns halt nicht heiraten mögen.«

Fünf Töchter standesgemäß zu verheiraten, erforderte einiges Geschick. Nachdem eine erste Schwärmerei der kleinen Elisabeth für einen jungen Mann entdeckt und unterbunden war, beschloss die Herzogin im August 1853, ihre unglückliche Kleine auf eine Reise nach Ischl mitzunehmen.

Hinter dieser Reise steckte Erzherzogin Sophie, die Mutter des österreichischen Kaisers Franz Joseph I. Sophie, wie ihre Schwester Ludovika eine bayerische Königstochter, war eine interessante, in das politische Leben eingebundene Frau, eine starke »Regentin«, die nach der Abdankung Kaiser Ferdinands ihren Mann dazu brachte, am 2. Dezember 1848 zugunsten seines Sohnes Franz Joseph auf den Thron zu verzichten. Sie galt als eine der entscheidenden politischen Kräfte hinter dem jungen Kaiser. Kein Wunder also, dass sie sich auch aktiv um die Heiratspläne ihres Sohnes kümmerte. Eine katholische bayerische Prinzessin entsprach ihren Vorstellungen durchaus: Bayern war einer der treuesten Partner Österreichs im Deutschen Bund, und so schien eine neuerliche Verbindung zwischen Bayern und Österreich politisch opportun. Ihre Wahl fiel auf Helene, die älteste Tochter Ludovikas, als zukünftige Kaiserin von Österreich.

Herzogin Ludovika und ihre Töchter Elisabeth und Helene trafen mit ziemlicher Verspätung in Ischl ein, worauf die Erz-



3 Herzog Max führt im Hauszirkus Reiterkunststücke vor. Tuschezeichnung von H. von Mayer. München, Stadtmuseum, Maillinger-Sammlung

1841–1925 **Marie**, nachmalige Königin von Neapel, war nach dem Urteil der Zeitgenossen die Schönste der herzoglichen Schwestern.

1843–1925 **Mathilde**, »Spatz« genannt, heiratete Ludwig von Bourbon-Sizilien, Graf von Trani, der 1886 in einem Anfall von Schwermut Selbstmord verübte.

1847–1897 **Sophie**, für kurze Zeit die Braut König Ludwigs II., wurde dann die Gemahlin von Ferdinand Herzog von Alençon.

1849–1893 **Max Emanuel** (»Mapperl«) vermählte sich mit Amalie von Sachsen-Coburg-Gotha, einer Schwester des Zaren Ferdinand von Bulgarien.

herzogin ziemlich verstimmt reagierte. Zudem fehlte an diesem 16. August 1853 noch der Wagen mit der gesamten Garderobe, so dass Ludovika und ihre Töchter noch in Reisekleidung zum Tee erschienen. Statt sich für die auserwählte Braut Helene zu interessieren, ruhten die Augen des Kaisers von Anfang an nur auf Elisabeth, die in der Familie liebevoll »Sisi« gerufen wurde. »In dem Augenblick, als der Kaiser Sisi erblickte, [erschien] ein Ausdruck von so großer Befriedigung in seinem Gesicht, dass man nicht mehr zweifeln konnte, auf wen seine Wahl fallen würde«, schrieb die Erzherzogin an ihre Schwester Marie Königin von Sachsen.

Am folgenden Tag erklärte der junge Kaiser seiner Mutter, dass er sich bereits für eine Tochter seiner Tante Ludovika entschieden habe: allerdings nicht für die elegante Herzogin Helene, sondern für »Sisi«, denn »sie ist frisch wie eine aufspringende Mandel und welch herrliche Haarkrone umrahmt ihr Gesicht! Was hat sie für liebe, sanfte Augen und Lippen wie Erdbeeren.« Alle Ermahnungen Sophies, die Wahl nicht zu überstürzen, blieben wirkungslos. Als am Abend des 17. August aus Anlass des bevorstehenden Kaisergeburtstags ein

4 Elisabeths Geschwister auf der Terrasse in Possenhofen. Von links nach rechts: Sophie, Max Emanuel, Karl Theodor, Helene, Ludwig, Mathilde und Marie. Gemälde von Joseph Stieler, 1854



Der junge Herrscher dieses Landes hat mir einen sehr angenehmen Eindruck gemacht: zwanzigjähriges Feuer gepaart mit der Würde und Bestimmtheit reifen Alters, ein schönes Auge, besonders wenn er lebhaft wird, und ein gewinnender Ausdruck von Offenheit, namentlich beim Lächeln. Wenn er nicht Kaiser wäre, würde ich ihn für seine Jahre zu ernst finden.

Otto von Bismarck über Franz Joseph I., 1850

Ball stattfand, tanzte Franz Joseph nicht nur mit der recht einfach gekleideten Elisabeth, sondern überreichte ihr anschließend zum Entsetzen von Helene (Nené) sein Bukett – für alle Anwesenden ein unmissverständliches Zeichen.

Auf der Geburtstagsfeier des Kaisers am 18. August saß Elisabeth an dessen Seite. Nach einer Unterredung mit Erzherzogin Sophie zitierte deren Schwester Ludovika ihre 15 Jahre alte Tochter zu sich und machte ihr klar, dass sie dem Kaiser von Österreich »keinen Korb« geben könne. Tags darauf fand im Haus des Bürgermeisters Wilhelm Seeauer die offizielle Verlobung statt, und das Brautpaar wurde darauf um 11 Uhr bei einer heiligen Messe in der Ischler Pfarrkirche gesegnet.

Telegraphisch wurden der König von Bayern sowie der Brautvater in München von der Verlobung informiert, und man bemühte sich um eine päpstliche Dispens für die Eheschließung, da die Brautleute Vetter und Cousine ersten Grades waren. Der nach Franz Josephs Worten »göttliche Ischler Séjour« dauerte bis zum 31. August, dann trat die Kaiserbraut ihre Heimreise an. Die Mutter des Kaisers kaufte die von ihr bislang nur gemietete Villa Marstallier zur Erinnerung an die Verlobung und ließ sie als »Kaiservilla« für die alljährliche Sommerfrische umgestalten.

Franz Joseph besuchte seine Braut dreimal in München und überschüttete sie mit teuren Geschenken. Von ihrer Tante und

Franz Joseph war am 18. August 1830 in Schloss Schönbrunn als Sohn des Erzherzogs Franz Karl und dessen Gemahlin Sophie auf die Welt gekommen. Als sein kinderloser Onkel, Kaiser Ferdinand, nach der Revolution von 1848 abdankte und sein Vater auf die Herrschaft verzichtete, bestieg er am 2. Dezember 1848 den Thron.

zukünftigen Schwiegermutter erhielt sie zu Weihnachten einen Kranz und ein Bukett aus frischen Rosen – mitten im Winter eine kleine Sensation. In München und in Wien liefen die Hochzeitsvorbereitungen derweil auf Hochtouren, und Erzherzogin Sophie beschäftigte sich damit, die Wohnung des Kaiserpaares in der Hofburg so einzurichten, dass die junge Frau nur vom Schönsten und Besten umgeben sein würde. Anfang März wurde der Ehepakt unterzeichnet, dann folgte die feierliche Verzichtserklärung auf die Erbfolge im Königreich Bayern.

Am 20. April 1854 war es dann soweit: Sisi nahm Abschied von der Heimat. Nach einem Abschiedsessen bei Maximilian II. und seiner Gemahlin Marie von Preußen sowie beim abgedankten König Ludwig I. und Therese von Sachsen-Hildburghausen verließ Sisi zusammen mit ihrer Mutter, gefolgt von den Geschwistern, in einer Kutsche das Palais in der Ludwigstraße. In Straubing ging die Braut an Bord des Luxusdampfers ›Stadt Regensburg‹ und stieg in Linz auf das kaiserliche Dampfschiff ›Franz Joseph‹ um. Der Empfang in Wien geschah unter größter Anteilnahme der Bevölkerung. Noch vor dem Anlegen sprang der Bräutigam, nicht ganz der Etikette entsprechend, auf den Dampfer und umarmte seine Braut, die ein rosarotes Seidenkleid und Seidenhut sowie einen weißen Schleier trug. Mit der Kutsche ging es zuerst nach Schönbrunn und dann zur Hofburg. Die »Rose aus dem Baiernland« löste überall Entzücken aus. Einer Märchenhochzeit und glücklichen Ehe schien nichts mehr im Wege zu stehen. Doch wer nahe genug am Prunkwagen stand, konnte erkennen, dass die Prinzessin in Tränen aufgelöst und völlig verängstigt war. Elisabeth war zuvor noch nie in Wien, der Hauptstadt des Vielvölkerstaates, gewesen.

Ja, ich habe den Kaiser schon lieb. Wie soll man diesen Mann nicht lieben können. Aber wie kann er nur an mich denken, ich bin ja so jung, so unbedeutend. Ich will alles tun, um den Kaiser glücklich zu machen. Aber ob es wohl gehen wird?

Elisabeth zu ihrer Gouvernante Roedi

Das junge Kaiserpaar Zwei Töchter und ein Sohn

Es war am 24. April 1854 um halb sieben Uhr abends, als der dreiundzwanzigjährige Kaiser Franz Joseph seine noch nicht siebzehnjährige Braut Elisabeth, Herzogin in Bayern, zum Altar in der im Glanz von 15 000 Kerzen strahlenden Augustinerkirche führte. Dem Stand des Brautpaares entsprechend, war es der Erzbischof von Wien, Kardinal Rauscher, der, umgeben von 50 Bischöfen und Prälaten, die Trauung vollzog. Seine ungemünzt blumige, weitschweifige Ansprache brachte dem Kirchenfürsten den Namen »Kardinal Plauscher« ein. Der Kaiser, eine jugendliche Erscheinung in ordensübersäter Feldmarschalluniform, betrat als Erster des Brautzuges die Kirche, dahinter seine Mutter, Erzherzogin Sophie, und Herzogin Ludovika in Bayern, die Brautmutter. Zwischen ihnen schritt anmutig, aber blass Elisabeth in einem gold- und silberbestickten weißen, reich mit

5 Trauung des Kaisers Franz Joseph I. mit der Kaiserin Elisabeth, Wien, am 24. April 1854. Holzstich nach einer zeitgenössischen Vorlage, aus ›Über Land und Meer‹, um 1880



Myrten geschmückten Schleppekleid. Auf dem Haupt trug sie das funkelnde Brautdiadem der Erzherzogin Sophie, an der Brust frische weiße Rosen.

Erzherzogin Sophie – »Habsburgs jüngste Blüte«

Die junge Kaiserin schlug alle in ihren Bann. Wo immer das junge Paar erschien, gewann die bildschöne junge Frau die Herzen ihrer Untertanen. Der Kaiser verbrachte mit Elisabeth im Juni zwei Wochen in Böhmen und Mähren; dann kehrten sie nach Wien zurück. Schon zu dieser Zeit schlich sich bei Elisabeth ein starkes Heimweh nach ihrer Mutter, ihren Geschwistern und ihrer Heimat ein.

Als Erzherzogin Sophie bei Sisi erste Anzeichen einer Schwangerschaft bemerkte, teilte sie dies am 29. Juni 1854 ihrem Sohn in einem Brief mit, gleich mit entsprechender Verhaltensmaßregel: Er solle ab sofort die stürmischen Liebesbezeigungen bei seiner Frau einstellen. Weiter schrieb sie, dass Sisi sich nicht zu sehr mit ihren Papageien abgeben solle, da, »zumal in den ersten Monaten man sich so leicht an den Tieren verschaut, die Kinder Ähnlichkeit mit ihnen erhalten«. Sie solle lieber »sich beim Spiegel und Dich anschauen. Dies Verschauen lass' ich mir gefallen.«

Elisabeths Mutterschaft begann mit vielen körperlichen Beschwerden. Franz Joseph tat es weh, Sisi so leiden zu sehen. Er berichtete seiner Mutter: »Sisi konnte nicht erscheinen, da sie gestern recht miserabel war. Sie mußte schon aus der Kirche weg und erbrach sich dann mehrere Male, auch litt sie an Kopfweh und brachte fast den ganzen Tag auf ihrem Bett liegend zu; nur abends nahm sie mit mir den Tee auf unserer Terrasse beim herrlichsten Abend.« Dieses Unwohlsein stei-

Ich bin erwacht in einem Kerker,
Und Fesseln sind an meiner Hand.
Und meine Sehnsucht immer stärker –
Und Freiheit! Du, mir abgewandt!

Elisabeth kurz nach ihrer Heirat im April 1854

gerte Elisabeths ohnehin vorhandenes Heimweh nach der Mutter, die zwar regelmäßig schrieb und »Ratschläge und Vorsorge-Empfehlungen eines Mutterherzens für die kleine bereits hoffende Tochter« schickte, doch erst Ende Juli nach Ischl kam.

Die junge Kaiserin fand es »ganz gräßlich«, dass sie sich täglich im Park von Schloss Laxenburg, wo sie und Franz Joseph zunächst wohnten, zeigen sollte. Aber ihre Schwiegermutter hatte den Park kurzfristig für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht und erklärte, es sei Sisis Pflicht, sich als Schwangere dem Volk zu zeigen. Elisabeth, die ihrer äußeren Erscheinung sehr große Bedeutung beimaß und – gemäß der Auffassung der Zeit – ihren schwangeren Körper sehr unvorteilhaft fand, widersetzte sich und ging fast gar nicht mehr spazieren.

Tatsächlich nahm die gesamte Nation Anteil an der Schwangerschaft der jungen Monarchin. So erließ etwa der Wiener



6 In den ersten Jahren wohnte das Kaiserpaar vornehmlich in **Schloss Laxenburg**. Von hier aus fuhr Franz Joseph alltäglich nach Wien, um seinen Regierungsgeschäften nachzugehen, und kehrte erst spät am Abend zurück. Das Schloss, dessen Anfänge bereits auf das 12. oder 13. Jahrhundert datiert werden, diente jahrhun-

dertelang als Sommerresidenz oder Jagdschloss der kaiserlichen Familie. Den Wohntrakt stellte seit 1760 der abgebildete Blaue Hof dar. In diesem Schloss wurden Elisabeths Kinder Gisela und Rudolf geboren.



7 Die Erzherzogin Sophie. Gemälde von Franz Schrotzberg, 1855

Erzbischof am 15. Januar 1855 die Anordnung, um eine glückliche Geburt zu beten. Dem mochte auch der Bischof von Linz nicht nachstehen und ließ aus demselben Grund nicht nur am 28. Januar Betstunden abhalten, sondern verordnete diese für alle Pfarrkirchen der Diözese. Schließlich erließ der Kaiser aus Anlass der bevorstehenden Entbindung seiner Frau am 28. Februar 1855 einen

Gnadenakt über den Nachlass von Strafen wegen Majestätsbeleidigung und Störung der öffentlichen Ruhe.

Am 5. März 1855 war es so weit: 21 Kanonenschüsse ließen ganz Wien wissen, dass am Kaiserhof kein Thronfolger, sondern eine Erzherzogin geboren worden war. Die Details der Entbindung zeichnete Erzherzogin Sophie genau in ihrem Tagebuch auf: Die Wehen setzten um sieben Uhr morgens ein, und der Kaiser holte seine Mutter, die sich mit einer Handarbeit vor dem kaiserlichen Schlafzimmer postierte. Als die Wehen stärker wurden, kam die Schwiegermutter ans Bett, wo schon Franz Joseph saß. »Sisi hielt die Hand meines Sohnes zwischen den ihren und küßte sie einmal mit einer lebhaften und respektvollen Zärtlichkeit; das war so rührend und machte ihn weinen; er küßte sie ohne Unterlaß, tröstete sie und klagte mit ihr und schaute mich bei jeder Wehe an, um zu sehen, ob ich damit zufrieden war. Als sie jedesmal stärker wurden und die Entbindung begann, sagte ich es ihm, um Sisi und meinem Sohn neuen Mut zu geben.

Meine Kleine ist wirklich schon sehr nett und macht dem Kaiser und mir ungeheuer viel Freude, auch habe ich die Kleine den ganzen Tag bei mir, ausser wenn sie spazieren getragen wird, was bei dem schönen Wetter oft möglich ist.

An die Eltern in Possenhofen, im März 1855

Ich hielt den Kopf des guten Kindes, die Kammerfrau Pilat die Knie und die Hebamme hielt sie von hinten. Endlich nach einigen guten und langen Wehen kam der Kopf und gleich danach war das Kind geboren (nachts drei Uhr) und schrie wie ein Kind von sechs Wochen. Die junge Mutter sagte mit einem Ausdruck von so rührender Seligkeit: ›oh, jetzt ist alles gut, jetzt ist mir einerlei, was ich gelitten!‹ Der Kaiser brach in Tränen aus, er und Sisi hörten nicht auf, sich zu küssen, und sie umarmten mich mit der lebhaftesten Zärtlichkeit. Sisi schaute ihr Kind mit Entzücken an, und sie und der junge Vater waren voll Sorge für das Kind, ein großes und starkes Mädchen.« Das Kind erhielt bei der Taufe in der Hofburg-Pfarrkirche die Namen Sophie Friederike Dorothea Maria Josepha.

Was folgte, war keine Mutter-Kind-Idylle: Sisi hatte sich dem Hofprotokoll zu beugen. Die kleine Sophie kam in die so genannte »Kindschammer«, die bezeichnenderweise neben dem Zimmer der Großmutter Sophie lag. In der Korrespondenz der Erzherzogin Sophie finden sich immer wieder Hinweise, wie stolz sie auf ihre Schwiegertochter war und wie sie sich bemühte, ihr das Leben am Hof nahe zu bringen und gleichzeitig auf ihre Jugend Rücksicht zu nehmen. Doch die junge Kaiserin, die in so ungezwungenen Verhältnissen aufgewachsen war, stellte sich ihr Leben mit den Kindern anders vor. So empfand sie alles, was Sophie tat, als gegen sich persönlich gerichtet. Aus anfänglichen Sticheleien entwickelte sich mit der Zeit eine massive gegenseitige Ablehnung der beiden ersten Frauen des Landes. Und statt sich ihre Position am Hof zu erobern, lief Sisi regelrecht davon: Ende Juni 1855 verließ sie für knapp zwei Wochen Wien – ohne ihr Kind –, um sich im heimatlichen Possenhofen zu erholen.

Die Tatsache, dass sich **Erzherzogin Sophie** massiv in die Erziehung ihrer Enkel einschaltete, hängt sicher nicht zuletzt mit ihrem durchaus ausgeprägten Machtbewusstsein zusammen. So erinnerte sie ihren Sohn Franz Joseph gern daran, dass sie ihm zuliebe ein großes Opfer gebracht habe, nämlich auf den Titel einer Kaise-

rin zu verzichten. Viele Zeitgenossen sahen sie als die »heimliche Kaiserin«. Da ihr schwer kranker Schwager, Ferdinand »der Gütige«, diesem Amt ebenso wenig gewachsen war wie ihr eigener Gemahl, Erzherzog Franz Karl, galt sie als »der einzige Mann« am Hof, wurde zeitweise aber auch als »böser Geist« geschmäht.

Die zweite Tochter: Erzherzogin Gisela

Ende des Jahres 1855 wurde es wieder deutlich, dass Sisi ihrer vornehmsten Pflicht nachkam: dem Haus Habsburg Erben zu gebären. Erneut verfolgte ganz Österreich mit Spannung, wie sich die Schwangerschaft entwickelte, wieder ordnete der Erzbischof Gebetsstunden an, und der Bischof von Linz erhob eine gesonderte Kollekte. Selbst die israelische Synode zu Jerusalem betete in der Hauptsynagoge in einem feierlichen Gottesdienst um eine glückliche Entbindung – dies meldeten die Wiener Zeitungen am 1. Juli.

Am 5. Juli 1856, um 6 Uhr 35 Minuten, wurde Elisabeth auf Schloss Laxenburg von einer Tochter entbunden, die am 13. Juli auf die Namen Gizella (ungarische Schreibweise) Ludovika Maria getauft wurde. Taufpatin war die Mutter der Kaiserin, die erneut nicht anwesend war und von der Mutter des Kaisers vertreten wurde. Auf der jungen Kaiserin lag während der gesamten Schwangerschaft eine große Last. Beim zweiten Kind wurde nun wirklich ein Thronfolger erwartet. Und die Enttäuschung blieb nicht aus. Der Kaiser half seiner Frau, dieses »Los« zu tragen. Er scherzte: »Vielleicht weil du dem Rat jenes Rabbiners (J. Alexandersohne) aus Pest nicht gefolgt bist, während der Geburt ein hebräisches Gedicht an deiner Tür anzuschlagen.«

Als sich das Kaiserpaar im November 1857 nach Venedig und Mailand begab, nahm es die kleine Sophie mit, Gisela blieb in Wien. Im Frühjahr 1857 entschloss sich der Kaiser, mit seiner Frau nach Ungarn zu reisen. Diese bestand darauf, ihre beiden Töchter mitzunehmen – gegen den Rat der Schwiegermutter. Bei der umjubelten Ankunft am 4. Mai 1857 in Ofen kränkelte Sophie. Der kaiserliche Leibarzt erkannte nicht, dass das kleine Mädchen an der Ruhr litt, sondern diagnostizierte

Unsere Kleine ist ein Engel im Himmel. Nach langem Kampfe ist sie zuletzt ruhig um – 10 Uhr verschieden. Wir sind vernichtet. Sisi ist voll Ergebung in den Willen des Herrn.

*Kaiser Franz Joseph
an seine Eltern, 29. Mai 1857*

Elisabeths Schwiegersohn Leopold von Bayern

Prinz Leopold von Bayern (1846–1930), zweitältester Sohn des späteren Prinzregenten Luitpold und seiner Gemahlin Auguste Ferdinande, Erzherzogin von Österreich, Prinzessin von Toskana (1825–1864), entschloss sich 1872, sein Junggesellenleben zu beenden und zu heiraten. Elisabeth, seine »alte Tante«, wie sie sich in einem Brief an ihn nannte, lud ihn nach Ungarn ein, um einen »Blick« auf ihre älteste Tochter Gisela zu werfen.

So fand sich Prinz Leopold am 4. April 1872 bei der kaiserlichen Familie in Ofen in Ungarn ein und wurde herzlich willkommen geheißen. In seinen Lebenserinnerungen schildert Leopold detailliert, was dann passierte: »Bald traten auch die kaiserlichen Kinder ein, die noch nicht sechzehnjährige Erzherzogin Gisela, ein anmutendes Mädchen mit einem lieben, sympathischen Gesichtsausdruck, das eben erst die Kinderschuhe vertreten hatte und zur anmutigen Jungfrau herangewachsen war ... Zu Mittag war ein größeres Diner, bei welchem die Erzherzogin Gisela zum ersten Mal ein längeres Kleid trug, das ihr allerliebste stand ... Die Kaiserin hatte es so eingerichtet, ohne zuvor davon etwas zu sagen, daß ich mit der jungen Erzherzogin im äußeren Salon alleine zurückblieb. Es war die entscheidende Stunde. Ich bat sie um die Rose, die sie in ihrer Taille trug, und da sie mir dieselbe gab, tat ich die schicksalsschwere Frage, ob sie es mit mir für das Leben wagen wolle. In reizend kindlicher Weise gab sie ihr Jawort und küßte mich auf die Wange, und frug dann sehr schüchtern, ob ihre Mama davon wisse. Das Miniaturbild von Raab [links], das sie mir später gab und welches auf meinem Schreibtisch steht, stellt sie dar in dem Kleide, das sie damals trug, mit der Rose im Gürtel.«



Der Kaiser informierte seine in Wien weilende Mutter über das Ereignis. Sein Telegramm und der folgende lange Brief wirken wie eine Rechtfertigung für die frühe Verlobung seiner Tochter: »Daß wir so früh daran dachten, Gisela zu verheiraten, kommt daher, daß es jetzt so wenig katholische Prinzen gibt und trachten mußten, uns des einzigen unter ihnen zu verschern, dem wir Gisela mit Beruhigung geben können ... Gisela hatten wir nichts gesagt, damit sie ganz unbefangen sei und da wir die Entscheidung ihr vollkommen überlassen wollten ... Gisela war wirklich recht lieb.« Erzherzogin Sophie, die kurz nach der Verlobung unerwartet verschied, meinte zur Verlobung: »Gisela ist entzückt, früh unter die Haube zu kommen, da sie noch ein lieber Backfisch ist, aber sie hat die angeborene Vernunft und Pflichttreue ihres Vaters ...«

Prinz Leopold von Bayern und Gisela Erzherzogin von Österreich traten am Weißen Sonntag, dem 20. April 1873, vor den Altar der Augustinerkirche in Wien. Dann hieß es Abschied nehmen von der Heimatstadt, den Eltern und dem sehr um seine Schwester weinenden Kronprinzen Rudolf.

Die Hochzeitsreise des jungen Paares führte nach Salzburg, von wo es in einem Extrazug nach München weiterreiste. Den Einzug in seine Haupt- und Residenzstadt ließ König Ludwig II., der Neffe Luitpolds, für die Tochter der von ihm sehr verehrten Kaiserin besonders feierlich gestalten. Danach bezogen die neu Vermählten eine im italienischen Stil erbaute Vil-

Schwierigkeiten beim Zahnen. Als das Kaiserpaar sich zur Weiterreise nach Debrecen entschloss, mussten sie, noch immer ahnungslos, das bereits todkranke Kind in Ofen zurücklassen. Ein Telegramm holte das Kaiserpaar zurück, wo sie gerade noch rechtzeitig ankamen, dass das Kind in den Armen der Kaiserin starb. Von diesem Schlag erholte sich Sisi nie, zumal sie sich schuldig fühlte, die kleine Sophie nach Ungarn mitgenommen zu haben.

Kronprinz Rudolf – der ersehnte Thronfolger

In die Trauer um das Töchterchen Sophie mischte sich allmählich freudige Erwartung auf ein weiteres Kind. Als am 21. August 1858 schließlich 101 Kanonenschüsse durch Wien hallten, zeigten diese an, dass in Laxenburg endlich der ersehnte Kronprinz zur Welt gekommen war. Während die Kaiserin nach der

la in der Schwabinger Landstraße. In Schwabing tragen bis heute zwei Straßen die Namen des Paares: die Leopold- und die Giselastraße.

Prinz Leopold und Prinzessin Gisela hatten vier Kinder: zwei Töchter und zwei Söhne. Tochter Elisabeth kam am 8. Januar 1874 zur Welt – die Kaiserin, die im Alter von gerade einmal 36 Jahren Großmutter geworden war, traf kurz nach der Geburt in München ein. Ihr Verhältnis zu ihrer Tochter Gisela war nicht durch große Innigkeit gekennzeichnet. Wenn Elisabeth nach München kam, wohnte sie nie bei der Tochter, sondern stets im Hotel.

Ein Jahr nach Elisabeths Geburt kam am 23. April 1875 Giselas zweite Tochter Auguste zur Welt. Fünf Jahre später, am 2. April 1880, wurde ihr erster Sohn Georg geboren, der sich 1912 mit Isabella Erzherzogin von Österreich (1888–1973) vermählte. Nachdem die Ehe bereits ein Jahr später annulliert worden war, blieb die Erzherzogin unverheiratet, während der Prinz als promovierter Jurist und Domherr von St. Peter in Rom Karriere als apostolischer Protonotar machte. Er war es, der das von Manzù geschaffene ›Portal des Todes‹ am Petersdom in Rom stiftete.

Am 22. November 1883 kam schließlich das vierte und letzte Kind, Konrad, zur Welt. Er heiratete Bona Margherita Prinzessin von Savoyen-Genève (1896–1971) und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg Vorstandsvorsitzender der deutschen Tochtergesellschaft des Turiner Fiat-Konzerns, der in Heilbronn ansässigen NSU-Autowerke, die 1957 ein PKW-Modell »Prinz« herausbrachten.

Nach siebenundfünfzigjähriger Ehe starb Prinz Leopold am 28. September 1930 in München. Zwei Jahre später, am 27. Juli 1932, verschied auch die fromme und wohlthätige Prinzessin Gisela von Bayern. Ihre Beisetzung fand in der Kirche St. Michael in München an der Seite ihres Gemahls statt.